

Text und Bilder Jeannette Vogel | Im Flüchtlingslager im Irak tauschte Adar Tank ihren Teddybären gegen ein Malbuch. Seither drückt sie ihre Gefühle mit Farben aus.

«Ich bin Adar, ich bin angekommen»



Adar Tank während ihrer Museumsnacht-Arbeit.

Die Füsse nackt, das Kleid rot, AirPods in den Ohren: Adar Tank arbeitet rasch und konzentriert, scheint mit der Farbe an der Wand zu verschmelzen. Zart und wild zugleich ist ihr grossformatiges Bild aber auch aufrüttelnd: Es zeigt einen Frauenkörper, einen flatternden Schal, viele Blumen, viel Blut. Farben sind ihr wichtigstes Material. «Xweza» heisst ihr Werk. «Xweza» ist Kurdisch und bedeutet «die Natur». Ausser Programm gab es im September während der Museumsnacht eine experimentelle Kunstaktion. Drei junge Kunstschaffende waren vom Museum zu Allerheiligen eingeladen worden, darunter die 27-Jährige. In Hewlêr, der Hauptstadt der autonomen Region Kurdistan im Irak, hat Adar Tank viele Wände bemalt, bevor sie geflohen ist. Sie haderte mit sich, die Einladung anzunehmen. «Meine Themen sind Krieg und Traurigkeit, wer will das schon sehen?» Dann sagt sie sich: «Doch, das musst du machen.» Die Situation von Frauen ist der grosse Aspekt ihrer Arbeiten – sie ist dem Leid der Frauen nahe.

Es ist Oktober, ein kalter Morgen, beschienen von einer blassen Sonne. Treffpunkt ist das «Kulturlabor» an der Bachstrasse. Adar Tank hat kein eigenes Atelier, sie nutzt als Abonnentin die Realität gewordene Vision des Duos Rubén Fructuoso und Beat Wipf. Adar Tank streift ihre Jacke ab – und beginnt zu erzählen. «Ich war ein kluges, fleissiges Mädchen», sagt sie. Aufgewachsen ist Adar Tank im irakischen Mexmûr, einem Zufluchtsort für Kurden. Ihre Muttersprache ist Kurmancî, eine kurdische

«Meine Bilder sind auch Botschaften – ohne Worte, aber mit politischem Hintergrund.»

Adar Tank
Künstlerin

Sprache, die mit dem lateinischen Alphabet geschrieben wird. Einmal, als im Lager wieder einmal Hilfsgüter für Kinder verteilt werden, ergattert die kleine Adar Farbstifte und eine Freundin ein Malbuch. Adar will das Buch unbedingt haben und tauscht ihren Teddy dafür



Das Werk «Xweza» war bis zum 9. November 2025 im Museum zu Allerheiligen ausgestellt.

ein. Malen wird ihre Welt. Mit sieben Jahren besucht sie das Kunstatelier im Camp. In den ersten Jahren sind ihre Bilder sehr bunt. «Ich habe mit Farben gespielt, habe mit dem Spachtel gearbeitet, nicht mit einem Pinsel», sagt Adar Tank. Ihr Fokus ist bereits in dieser frühen Phase klar. «Ich habe miterlebt, wie Frauen systematisch unterdrückt werden. Wie sie immer unsichtbar gemacht wurden.» Die Reaktion der Schülerin: Sie malt Frauen in leuchtenden Farben, um ihnen zumindest auf der Leinwand die Sichtbarkeit zurückzugeben. «Meine Bilder sind auch Botschaften – ohne Worte, aber mit politischem Hintergrund.» Später werden ihre Bilder dunkler, verhaltener.

Ihre Arbeiten fallen auf, gefallen. Ihr Lehrer verschickt sie in verschiedene Länder, dort werden sie ausgestellt. Wo genau, weiss Adar Tank nicht – sie selbst ist nie dabei. Auch 2015 nicht, an ihrer ersten Einzelausstellung in Amed, Nordkurdistan, in der Türkei. Trotzdem ist sie für sie einschneidend: «Ich habe mich erstmals als

Künstlerin wahrgenommen.» Ein Jahr später, Adar Tank ist 18 Jahre alt, gibt sie der zweiten Solo-Ausstellung ihren eigenen Namen, Adar bedeutet März. Und diesmal ist sie dabei, die Ausstellung ist im Irak, in Hewlêr. Die Eröffnung findet am Tag der Frau, am 8. März, statt. «Auf jedem Bild hatte ich einen Wunsch dargestellt», erinnert sie sich. «Ich mag beispielsweise Bücher und ich



Adar Tank

Geboren am 27. März 1998 in Kurdistan. Kurdistan ist ein nicht genau begrenztes Gebiet in Vorderasien. Es verteilt sich auf die Staaten Türkei, Irak, Iran und Syrien. Adar Tank ist aus dem Irak geflüchtet. Ihr ist es wichtig, dass die im Artikel erwähnten Städte den kurdischen Namen tragen. Seit 2023 lebt sie in Schaffhausen.

tanze gern.» 2018 kann sie in Genf ausstellen – ein Traum wird wahr. Ein kurdischer Fotograf hatte ihre Bilder gesehen und sie unterstützt, inklusive Einladung in die Schweiz. Doch dafür braucht sie ihre Ausweispapiere. Sie fragt ihren Vater danach, dieser sagt: «Du hast keinen Pass, keine Identität. Du hast gar nichts.» Adar Tank stockt, sie flicht sich einen Zopf und öffnet ihn gleich wieder. «Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich nie unfrei gefühlt.» Erst in diesem Moment habe sie realisiert: «Ich kann nicht reisen, ich bin in einem offenen Gefängnis aufgewachsen.»

Im Lager von Mexmûr herrschte Stabilität, sie fühlte sich sicher, erinnert sich Adar Tank. Nur einige Kilometer entfernt sah es aber anders aus, da ging es um fortwährende Menschenrechtsverletzungen, um Menschenleben: «Freunde, Künstler, Journalisten, die die Gräueltaten aufzeigen wollten, starben.» Adar Tank verarbeitet die Geschehnisse auf ihre Weise. Es wird ihr unmöglich, mit hellen Farben zu malen, sie fühlt sich eingeschlossen, Leid spiegelt sich in ihren Bildern.

Aber Adar Tank will leben, will lernen, auch wenn die Zukunft ungewiss ist. «Ich habe Zahnmedizin studiert, auf Englisch, ohne die Sprache perfekt zu beherrschen.» Für Studentinnen gelten in Hewlêr strenge Vorschriften, sie haben nicht die gleichen Rechte wie Männer. Die Stadt bleibt ihr fremd. Während sie mit Mexmûr Kunst, Hoffnung, aber auch «verloren zu sein» verknüpft, steht Hewlêr für Schmerz. «Im Camp war Kunst meine Identität. Du konntest jeden fragen: Kennst du Adar, die Künstlerin? Die Antwort war immer ja.» Anders in Hewlêr. «Ich fühlte mich, als würde ich sterben», sagt Adar Tank, «und wenn ich stürbe, hätte meine Seele nicht einmal eine Nummer, denn ich hatte ja keinen Pass.» Gleichzeitig sind die Erwartungen an die junge Frau riesig. Sie erfüllt sie, schliesst das Studium ab. Nebenher malt sie. 2023, wieder am Tag der Frau, nennt sie ihre Ausstellung «Kare». Das Thema: Schmerz.

Sie arbeitet als Zahnärztin, in ihrer Freizeit leistet sie Freiwilligenarbeit. «Es freut mich, wenn ich einem Menschen sein Lächeln zurückgeben kann.» Doch das Gefühl der Ohnmacht bleibt, sie will endlich wissen, wie sich Freiheit anfühlt. Adar Tank flüchtet 2023. Mit der Schweiz verbindet sie die Farbe Grün: «Ich hatte noch nie so viele und so schöne Grüntöne gesehen wie hier. Aber mir fehlt der Schmerz. Er verbindet mich mit meiner Heimat.»

Es braucht Monate, bis sie wieder malen kann. Das «Kulturlabor» erweist sich als Glücksfall. Heute sagt sie: «Ich bin Adar. Ich bin angekommen.» Bis sie hier aber als Zahnärztin arbeiten kann, wird es noch dauern. Sie ist dabei, sich die dafür notwendigen Sprachkenntnisse anzueignen. Ihre Karriere als Malerin will sie parallel verfolgen, sie sei auf gutem Weg, sagt Adar Tank und streicht sich das Haar zurück. «Schliesslich hatte ich heute mein erstes Interview in der Schweiz.»